

#Gott ebnet den Weg des Glaubens

Wenn aber Gott in seiner großen Barmherzigkeit einen Weg öffnet, darf der Gläubige ihn ohne Zögern betreten. Er verzichtet dann auf einen menschlichen Weg, um auf dem Weg Gottes zu gehen. „Und der HERR sprach zu Mose: Was schreist du zu mir? Rede zu den Kindern Israel, dass sie aufbrechen“ (V. 15). Nur wenn wir gelernt haben, still zu sein, sind wir wirklich fähig, aufzubrechen und vorwärts zu gehen; wenn wir das eine tun wollen, ohne das andere gelernt zu haben, wird es nur dazu dienen, unsere Torheit und Schwachheit offenbar zu machen. Lasst uns daher in jeder Schwierigkeit auf Gott allein warten; Er wird uns bestimmt einen Weg zeigen, und wir können dann mit friedlichem und glücklichem Herzen diesen Weg gehen. Es gibt keine Unsicherheit, wenn Gott uns einen Weg bahnt. Jederselbstgewählte Weg aber wird sich immer als ein Weg des Zweifels und der Unschlüssigkeit erweisen. Der nicht wiedergeborene Mensch mag mit großer Festigkeit und Entschiedenheit seinen eigenen Weg verfolgen; aber eins der wesentlichen Elemente der neuen Schöpfung ist das Misstrauen gegen sich selbst, verbunden mit dem Vertrauen auf Gott. Nur wenn wir die Rettung Gottes gesehen haben, können wir darin wandeln; aber wir werden sie niemals deutlich erkennen, bevor wir nicht von der Nutzlosigkeit unserer eigenen Anstrengungen überzeugt worden sind. Wie eindrucksvoll sind die Worte: „Seht die Rettung des HERRN!“ Schon die Tatsache, dass wir berufen sind, die Rettung Gottes zu sehen, beweist ihre Vollkommenheit. Sie zeigt uns, dass das Heil Gottes ein Werk ist, das Er selbst gewirkt und offenbart hat, damit wir es sehen und genießen können. Dieses Heil ist nicht zum Teil ein Werk Gottes und zum Teil ein Werk des Menschen; dann könnte es nicht das Heil Gottes genannt werden (vgl. Lk 3,6; Apg 28,28). Das Heil Gottes trägt nichts Menschliches an sich. Menschliche Werke können nur den Blick für das Heil Gottes verdunkeln. „Rede zu den Kindern Israel, dass sie aufbrechen“. Mose selbst scheint zu einem Stillstand gekommen zu sein, denn der Herr fragt ihn „Was schreist du zu mir?“ Mose konnte dem Volk sagen: „Steht und seht die Rettung des HERRN!“ während er selbst noch ziemlich beunruhigt war. Es ist aber nutzlos zu schreien, wenn wir eigentlich handeln sollen, und zu handeln, wenn wir warten sollen. Und doch ist es oft so bei uns; wir versuchen aufzubrechen, wenn wir Stillstehen sollten, und wir stehen still, wenn wir aufbrechen sollten. In den Herzen der Israeliten hätte wohl die Frage entstehen können: „Wohin sollen wir gehen?“ Als eine unüberwindliche Schwierigkeit lag das Meer vor ihnen. In eigener Kraft konnten sie dieses Problem nicht lösen; aber wir können sicher sein, dass Gott uns nie etwas gebietet, ohne uns die Kraft zum Gehorchen zu geben. Unser praktischer Zustand mag durch das Gebot auf die Probe gestellt werden; aber wenn wir durch die Gnade bereit sind zu gehorchen, empfangen wir dazu auch die Kraft von oben. Als Christus dem Menschen mit der verdorrten Hand gebot, sie auszustrecken, hätte dieser natürlich fragen können: „Wie kann ich eine Hand ausstrecken, die tot ist?“ Er stellte aber keine Fragen, denn aus derselben Quelle kamen sowohl das Gebot als auch die Kraft zum Gehorchen (vgl. Lk 6,6–10).